

Heinz Bonfadelli

## Nico Carpentier, Jeffrey Wimmer: Democracy and Media in Europe: A Discursive-Material Approach

2025

<https://doi.org/10.25969/mediarep/24368>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Bonfadelli, Heinz: Nico Carpentier, Jeffrey Wimmer: Democracy and Media in Europe: A Discursive-Material Approach. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 42 (2025), Nr. 4, S. 557–559. DOI: <https://doi.org/10.25969/mediarep/24368>.

### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung 3.0 Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0>

### Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution 3.0 License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0>

## Medien/Kultur

### **Nico Carpentier, Jeffrey Wimmer: Democracy and Media in Europe: A Discursive-Material Approach**

London/New York: Routledge 2025, 131 S., ISBN 9781003485438, GBP 39,99 (OA)

Nico Carpentier, Extraordinarius für Kommunikation und Medien an der Charles University in Prag, und Prof. Dr. Jeffrey Wimmer, Professor für Medienrealität an der Universität Augsburg, behandeln in ihrer kurzen und konzisen Studie *Democracy and Media in Europe* mit der Rolle der (europäischen) Medien in der Demokratie, wobei sich der erste Teil mit der Demokratie und der zweite Teil mit Medien und Demokratie befasst. Ihr spezifischer Fokus ermöglicht es, die aktuellen Debatten und Kämpfe sowohl um das Verständnis von Demokratie in den europäischen Staaten als auch um die Rolle der Medien bezüglich der Generierung angemessener und fairer Repräsentation als Basis von Partizipation in der Gesellschaft mit ihren jeweils nationalen Debatten in ihren vielen (Unter-)Gruppen besser zu verstehen.

Das Buch beginnt im ersten Teil mit dem Thema „Democracy“ (S.5-43), wobei von einer theoretischen Diskussion der Kernelemente der Demokratie ausgegangen wird, welche auf vielfältige Weise definiert und in der Praxis umgesetzt werden. Carpentier

und Wimmer gehen davon aus, dass die Idee der Demokratie einerseits und deren materielle Praxis als Performanz andererseits unterschiedlich verstanden und umgesetzt werden – aber als Demokratisierung mit Dezentralisierung von Entscheidungsprozessen immer im Gegensatz zu hegemonialen und autoritären Modellen mit zentralisierter Macht wie in Monarchien oder Aristokratien (S.10). Die politische Repräsentation basiert dabei auf der formalen Delegation von Macht durch Wahlen, wobei die legitimierten politischen Akteure immer nur die Kontrolle über genau definierte Teile der staatlichen Ressourcen und Entscheidungsprozesse erhalten. Dabei besteht eine je spezifische Balance zwischen Repräsentation und Partizipation der Bürger:innen, welche im Schaubild 1.2 (S.12) mit den Polen von minimalistischer versus maximalistischer demokratischer Partizipation dargestellt wird. Es bestehen somit je unterschiedliche Balancen und auch Streitpunkte sowie Kämpfe bezüglich politischer Repräsentation und Partizipation, insbesondere der Bürger:innen

hinsichtlich Zugang, Interaktion, Engagement, Vertrauen und Wissen (vgl. S.23). Zudem bestehen vielfache wertorientierte Diskurse, was eine idealtypische demokratische Kultur anbelangt (vgl. S.25). Das Unterkapitel „Threats to Democracy“ (S. 28-41) befasst sich schließlich mit verschiedenen unerfüllten Versprechungen, aber auch mit den Gefahren und Bedrohungen der Demokratie wie der Nicht-Partizipation der Bürger:innen, der Zentralisierung von Macht und der Delegitimierung der politischen Gemeinschaft sowie Phänomenen wie Gewalt und Krieg, wobei der Bereich der Demokratie mit seinen Kernelementen, Möglichkeiten und Bedrohungen im Schaubild 1.4 (S.42) visualisiert wird.

Der zweite Teil des Buchs unter dem Titel „Media and Democracy“ (S.44-96) fokussiert die Beziehungen zwischen Demokratie und Medien. Als Ausgangspunkt werden aufgrund bestehender Definitionen die Kernkomponenten der demokratischen Medien als Teil der öffentlichen Sphäre definiert (vgl. S.44-52). Und im Unterkapitel „The Roles of (European) Media in Democracy“ (S.52-64) geht es konkretisierend um die verschiedenen Rollen der (europäischen) Medien in der Demokratie, wie das Informieren der Bürger:innen, das Kontrollieren der Machthaber, das Erleichtern gesellschaftlicher Debatten und demokratischer Kämpfe, ferner die Erleichterung der Repräsentation der gesellschaftlichen

und politischen Pluralität sowie von öffentlicher Partizipation. Weitere Unterkapitel befassen sich mit den Auseinandersetzungen über die demokratischen Rollen der Medien, mit Bedingungen und Möglichkeiten, aber auch den Bedrohungen für die demokratischen Rollen der Medien. Das letzte Kapitel schließt mit einem zweiten visualisierten Gesamtmodell der demokratischen Rollen der Medien ab (vgl. S.94).

Das kurze und straff strukturierte Buch bereitet die grundlegenden theoretischen Prämissen zum Thema auf und bietet eingehende Reflexionen zu den verschiedenen Positionen bezüglich der vielfältigen Leistungen der Medien für die Demokratien im Europa des 21. Jahrhunderts, aber auch ihrer Gefährdungen durch illiberale und autoritäre Tendenzen. Hier unterscheiden die beiden Autoren zwischen den beiden Polen elitistisch-demokratischer versus partizipatorisch-demokratischer Diskurs und nach der je spezifischen Rolle der Medien bezüglich ihrer Informationsfunktionen für die Bürger:innen, aber auch nach ihren Kontrollaufgaben bezüglich der jeweiligen Machtinhaber – und zwar als Forum beziehungsweise Marktplatz für mehr oder weniger plurale Ideen und Partizipation, wobei sie im abschließenden Modell (vgl. S.99) idealtypisch sowohl für die Demokratie als auch für die Medien einerseits Kernaufgaben und notwendige Bedingungen und andererseits Auseinandersetzungen und Bedrohungen idealtypisch auflisten.

Als Fazit halten sie fest: „Academic theory formation is not outside discourse, and it is not outside the political“ (S.100). Und sie betonen ihren Wunsch für langlebige Demokratie und „a further democratization of (media) democracy“ (ebd.). Die eher analytisch-abstrakte Studie von Carpentier und Wimmer, die ohne konkrete Empfehlungen etwa medien-

politischer Art auskommt, ist weniger für Medienschaffende und mehr für Medien- und Kommunikationswissenschaftler:innen relevant, aber auch interessant. Leider fehlen konkrete Beispiele zu den diskutierten Fragen und Problemen der Medien Europas weitgehend.

*Heinz Bonfadelli (Zürich)*